

Aruki-Sumaho

Seit geraumer Zeit habe ich eine beunruhigende, immer wiederkehrende Vision: in einem Raum sitzen und stehen viele Menschen unterschiedlichen Alters. Es ist mucksmäuschenstill – sieht man von einem gelegentlichen Auflachen, einem "Ha!" oder einem kurzen Zischen oder Seufzen ab, das die Stille durchbricht. Regungslos verharren die Menschen leicht vornüber gebeugt, den Blick fest gerichtet auf einen flachen Gegenstand in ihren beiden Händen, den sie in unregelmäßigen Abständen mit ihren Daumen streicheln und drücken. Sie wirken dabei ein wenig wie Eichhörnchen, die eine Haselnuss polieren. Es ist zum Fürchten.

Wenn ich die Vision bis dahin ausgehalten habe, bewege ich mich langsam durch den Raum, stets bedacht, nicht allzuviel Lärm zu machen. Aber anders als Eichhörnchen sind diese Menschen überhaupt nicht schreckhaft! Wenn ich an einen Stuhl stoße oder einen von ihnen aus Versehen mit dem Ärmel streife, lassen sie keinesfalls von ihrem Tun ab. Hypnotisiert starren sie weiter auf ihren flachen Gegenstand, auf dem, wie ich erspähen kann, bunte Bilder nach dem Rhythmus ihrer Daumen tanzen. Manchmal nehme ich dann meinen ganzen Mut zusammen und räuspere mich vorsichtig. Nichts. Die vielen Daumen wischen und tappeln ungerührt weiter. Einmal habe ich sogar laut "Hallo!" gesagt; das Kichern eines der

Eichhörnchen-Menschen war die Antwort. Aber die galt nicht mir, sondern einer geheimnisvollen Nachricht auf dem Daumen-Brettchen. Ohne auch nur den Kopf zu heben, wurde munter weiter gedäumelt, als würde ich gar nicht existieren. Das ist dann der Augenblick, an dem ich meine Vision schweißgebadet wieder verlasse und mir je nach Tageszeit einen Kaffee oder einen Schnaps gönne.

Ich habe kein Smartphone. Diese Entwicklung des Menschengeschlechts ist irgendwie an mir vorüber gegangen. Was erstaunlich ist: in technischen Dingen gehörte ich einst zu den sogenannten "early adopters", also zu jenen, die einen Gegenstand zu überhöhten Preisen erwerben, bevor er zur Mode und damit erschwinglich wird. Ich hatte einen frühen MP3-Player, der eine niedrige dreistellige Produktionsnummer trug. Vor ein paar Wochen habe ich einen CD-Rekorder entsorgt, für den ich kaum Rohlinge bekommen konnte, als ich ihn kaufte. Und im Predigerseminar war ich der erste Vikar, der ein Handy hatte - ein Siemens S4 mit Auszieh-Antenne, 15 cm lang und 250 g schwer, mit einer Sendeleistung, die mir die rechte Schädelhälfte beim Telefonieren spürbar erwärmte. Vielleicht kommen meine Visionen von da her.

Obwohl ich also kein prinzipieller Technologie-Verächter bin, habe ich jedenfalls kein Smartphone. Irgendwann habe ich mich wohl aus der technischen Avantgarde ausgeklinkt; wahrscheinlich als die Handys anfangen, auch noch zu fotografieren - für mich so

sinnfrei wie eine Baumaxt mit Kaffeemühle. Jetzt ist der Zug für mich abgefahren: ich verstehe es einfach nicht mehr, wenn an einer Bierbank zehn Menschen sitzen, die alle autistisch vor sich hin knibbeln, anstatt sich zu unterhalten; mir geht der Hut hoch, wenn ich Familienmitglieder darauf hinweisen muss, dass die Dauervernetzung am Esstisch zu unterbrechen ist. Und mir ist völlig schleierhaft, warum der Entzug eines Smartphones unter Kindern und Jugendlichen als eine Strafmaßnahme gilt, für die es wert wäre, vor den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte zu ziehen. Für ein paar Wochen lagerten in meinem Tresor zwei(!) Smartphones des Sohnes einer Freundin zu dessen sozialer Korrektur - eine Höllenzeit für Freundin und Pubertist. Ich habe nicht zu fragen gewagt, warum dieser überhaupt zwei Knibbeldinger hat. Was soll's - schließlich hat er ja auch zwei Daumen!

Die aber sind möglicherweise in ihrer Funktion gefährdet: in Spanien wurde erstmals bei einer jungen Frau "Whatsappitis" diagnostiziert - eine Sehnenscheidenentzündung aufgrund übermäßigen Smartphone-Gebrauchs beim Nachrichtenprogramm WhatsApp. In Amerika hat es außerdem unlängst eine Studie gegeben, der zufolge bei Smartphone-besitzenden Kleinkindern(!) eine Abnahme motorischer Fähigkeiten festgestellt werden konnte. Ihre Hand-Auge-Koordination beschränke sich ausschließlich auf die Daumen; beim Stapeln von Bauklötzen seien sie dagegen überfordert - das virtuelle Erleben ertüchtigt eben nicht dazu, so marginale Störfaktoren wie

Schwerkraft oder Reibung richtig einzuschätzen. Wenn also Klein-Saskia noch dazu fähig ist, Klein-Philipp in der Bauecke des Kindergartens zielgenau einen Buchenklotz an die Rübe zu dengeln, ist das heutzutage ein Ausweis motorischer Kompetenz!

Aber nicht nur Kinder und Jugendliche starren hypnotisiert auf ihre Smartphones wie der neugierige Hobbit Pippin in des bösen Saurons Glaskugel Palantir: die Polizei registriert immer mehr Verkehrsunfälle, bei denen der Verdacht besteht, dass der Fahrer durch sein Smartphone abgelenkt war. Das ist zwar - anders als beim Telefonieren - nur schwer nachweisbar; aber die Kölner Verkehrspolizei vermutet hinter dem rasanten Anstieg um 56% der Unfälle mit "ungeklärter Ursache" seit 2008 wohl nicht ganz ohne Grund das Rumdaddeln von Smartphone-Fahrern. Apples iPhone kam ein Jahr zuvor auf den Markt.

Auffälliger als der Smartphone-Fahrer ist jedoch der Smartphone-Fußgänger. In der Würzburger Innenstadt habe ich mal gesehen, wie zwei von ihnen zusammenstießen - ein Klassiker des Slapstick, ganz ohne Sahnetorte und in Echtzeit! Leider birgt auch diese Beschäftigung, die in Japan aruki-sumaho ("Smartphone-Gehen") heißt, ein deutlich erhöhtes Unfallrisiko, gelegentlich mit Todesfolge: letzten Oktober lief ein 47-Jähriger Smartphone-daddelnd auf einen Bahnübergang im Stadtbezirk Itabashi, Tokyo, und wurde prompt vom Zug überfahren.

Sowas geschieht natürlich sehr, sehr selten. Gemessen

an der Gesamtbevölkerung praktisch nie.
Wahrscheinlich ist aruki-sumaho weit weniger gefährlich, als ich es in meiner Abneigung gegen Smartphones gerne hätte. Aber ich bin ja lernfähig. Deswegen habe ich mir eines dieser Knibbeldinger geliehen und die Probe auf's Exempel gemacht: aruki-sumaho in der Würzburger Fußgängerzone! Das ist relativ sicher wegen der, nun ja - Fußgänger. Sieht man mal von den gelegentlichen Straßenbahnen ab. Eigentlich ganz nett, dieses Smartphone-Gehen. Tatsächlich tippe ich diesen Text, während ich gehe, und bis jetzt ist mir noch nichts pass

*Eine gute Zeit wünscht Ihnen Ihr
Peter Laudi*

A handwritten signature in black ink, consisting of the letters 'P.' followed by a stylized 'Laudi'.